



***Deutschordensgeschichte aus internationaler Perspektive. Festschrift für Udo Arnold zum 80. Geburtstag.* Herausgegeben von Roman Czaja und Hubert Houben. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 85. Imtal-Weinstraße: VDG, 2020. 369 + XXIX S., 22 Abb. ISBN: 978-3-89739-945-7.**

Der vorliegende 85. Band der „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“ wurde als Festschrift zum 80. Geburtstag von Udo Arnold veröffentlicht. Die Mitglieder der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens widmeten den Sammelband dem ersten Vorsitzenden dieser Organisation, der mit seinen organisatorischen und wissenschaftlichen Leistungen immens zur Entwicklung der Forschungen zur Deutschordensgeschichte beigetragen hatte. Diese Festschrift schließt an die früheren Veröffentlichungen anlässlich des 60. und des 65. Geburtstages von Udo Arnold.<sup>1</sup>

Den Band eröffnet ein von den Herausgebern Roman Czaja und Hubert Houben verfasstes Vorwort (S. IX–XIII), in dem vor allem die organisatorischen Leistungen des Jubilars erläutert werden. Die Bibliographie von Udo Arnold 2005–2019 (S. XIV–XXIX) schließt an das Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen in den Jahren 1965–2005 an, das 2005 publiziert wurde.<sup>2</sup> Darauf folgen 20 Beiträge von Forschern aus den Niederlanden, Polen, Deutschland, Frankreich, Italien, Estland und Ungarn. Der Band wird mit einem von Agata Czaja erstellten Orts- und Personenverzeichnis (S. 357–369) abgeschlossen.

<sup>1</sup> *Das Preußenland als Forschungsaufgabe. Eine europäische Region in ihren geschichtlichen Bezügen. Festschrift für Udo Arnold zum 60. Geburtstag gewidmet von den Mitgliedern der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung*, hrsg. v. Bernhart Jähnig und Georg Michels, Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung 20 (Lüneburg: Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, 2000); Udo Arnold, *Deutscher Orden und Preußenland. Ausgewählte Aufsätze anlässlich des 65. Geburtstages*, hrsg. v. Bernhart Jähnig und Georg Michels, Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung 26 (Marburg: N. G. Elwert Verlag, 2005).

<sup>2</sup> Arnold, *Deutscher Orden und Preußenland*, XV–LII.

Renger E. de Bruin (*Return to charity. The donation policy of the Teutonic Order Bailwick of Utrecht, 1815–2006*, S. 1–18) behandelt die Wohltätigkeit der protestantischen Deutschordensballei Utrecht seit den Napoleonischen Kriegen am Anfang des 19. Jahrhunderts und bis in die Moderne. De Bruin zeigt, unter welchen Umständen sich die Wohltätigkeit insbesondere nach 1975 etappenweise zu einem zentralen Element der Finanzpolitik der Ballei Utrecht entwickelte.

Roman Czaja (*Zwischen Kooperation und Konfrontation. Der Deutsche Orden als Landesherr gegenüber den Stadträten und den Gemeinden der drei Städte Königsberg zu Beginn des 16. Jahrhunderts*, S. 19–36) beschäftigt sich mit den komplexen Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und den Königsberger Stadträten und Gemeinden im frühen 16. Jahrhundert (bis 1523). Auf diese Weise schließt Czaja eine bis jetzt bestehende historiographische Lücke in der Erforschung der inneren sozial-politischen Spannungen in Königsberg unter den Hochmeistern Friedrich von Sachsen (1498–1510) und Albrecht von Brandenburg (1510–1525).

Wiesław Długokęcki (*Gemüse-, Obst-, Wein- und Hopfenanbau in der Komturei Marienburg am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, S. 37–45) analysiert die Position der Gartenmeister in der Komturei Marienburg, die für den Anbau von Gemüse und Obst verantwortlich waren. Die Gartenmeister beschäftigten sich auch mit Weinproduktion, die allerdings in der Komturei Marienburg sehr gering war. Der Vf. analysiert alle zugänglichen Quellen und Erwähnungen dieses Amtes. Die Quellenlage ist jedenfalls unbefriedigend, da z. B. keine Rechnungen der Gartenmeister erhalten sind.

Helmut Flachenecker (*Zweimal Ostern im Jahr? Zum Fest Resurrectio Domini (27. März)*, S. 47–65) wendet sich der liturgischen Frage der Bedeutung des auf 27. März festgesetzten Festes *Resurrectio Domini* im Deutschen Orden zu. Die Kalendarien und Nekrologien der Kommenden Mergentheim und Alden Biesen (Mitte des 14. Jahrhunderts) zeigen, dass sowohl das Fest *Resurrectio* als auch das übliche bewegliche Osterfest eingetragen wurden. Dann fragt der Vf., ob die Ordensbrüder in Mergentheim und Alden Biesen zweimal im Jahr oder wahrscheinlich am 27. März Ostern feierten. Am Ende der Untersuchung kommt Flachenecker zu keinem eindeutigen Ergebnis. Die Frage des Festes *Resurrectio* in Deutschordenskalendarien bleibt daher offen.

Sylvain Gouguenheim (*Einige Bemerkungen über das Datum der Kulmer Handfeste und der etwaigen Anwesenheit Hermanns von Salza in Kulm im Winter 1232/1233*, S. 67–82) beschäftigt sich grundsätzlich mit den in der Forschung entwickelten Thesen, dass die Kulmer Handfeste am 28. Dezember 1232 entstand und dass der Hochmeister Hermann von Salza (1209–1239) in dieser Zeit in Kulmer-

land anwesend war.<sup>3</sup> Nach seiner Untersuchung dieser Fragen meint der Vf., dass die erste These berechtigt sei. Die Kulmer Handfeste dürfte im Dezember 1232 erteilt worden sein. In Betreff der zweiten These, also der einer Anwesenheit Hermanns von Salza in Kulmerland im Winter 1232, bleibt Gouguenheim skeptisch.

Dieter Heckmann (*Der Samaitische Strand. Beobachtungen zur Rechtsqualität einer Verkehrsverbindung zwischen den Deutschordensherrschaften Preußen und Livland vom 15. bis zum frühen 16. Jahrhundert*, S. 83–92) betrachtet die Problematik der Landeshoheit und des Geleitrechts des Deutschen Ordens über den „Samaitischen Strand“, also über den schmalen Küstenstreifen zwischen Memel und der livländischen Grenze. Der „Strand“ war eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen den Herrschaftsbereichen des Deutschen Ordens in Preußen und Livland. Der Vf. betont, dass der Deutsche Orden seine Landeshoheit über die drei Meilen breite Wegstrecke bis zur Säkularisierung des Ordenslandes Preußen behauptete.

Hubert Houben (*Kam es im Deutschen Orden 1249 zu einem antistaufischen Hochmeister-Schisma?*, S. 93–102) analysiert das Problem der angeblichen Doppelwahl des neuen Hochmeisters nach dem Tod Heinrichs von Hohenlohe (1249). In der Deutschordensforschung herrscht die These vor, dass infolge der Auseinandersetzung zwischen einer staufischen und einer päpstlichen Partei beide Gruppen verschiedene Hochmeister gewählt hätten. Als Kandidat der propäpstlichen Fraktion wird traditionell Wilhelm von Urenbach genannt, der im Mai 1223 (!) angeblich eine Urkunde in Venedig erstellte. Das problematische Datum wurde in der Forschung als ein „Schreibfehler“ erklärt. Die Urkunde wurde daher 1251 bzw. 1253 datiert. Kurt Forstreuter befürwortete die Echtheit dieser Urkunde sowie Existenz Wilhelms Urenbach.<sup>4</sup> Houben stellt fest, dass es sich dabei um eine Fälschung handelt, die wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Bistum Kurland entstand. Den Hochmeister Wilhelm von Urenbach betrachtet der Vf. als eine fiktive Person. Die Beobachtungen Houbens werden mit einer neuen Edition der Urkunde abgeschlossen (S. 99–100).

Bernhart Jähnig (*Deutsche und undeutsche Brüder des Deutschen Ordens in Preußen und Livland*, S. 103–120) stellt in seinem Überblick die Herkunftsverhältnisse im Deutschen Orden dar. Der Vf. richtet den Fokus auf die historische

<sup>3</sup> Z.B. Marc Löwener, *Die Einrichtung der Verwaltungsstrukturen in Preußen durch den Deutschen Orden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*, Quellen und Studien. Deutsches Historisches Institut Warschau 7 (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1998), 47–70.

<sup>4</sup> Kurt Forstreuter, *Der Deutsche Orden am Mittelmeer*, Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 2 (Bonn: Verlag Wissenschaftliches Archiv, 1967), 207–210.

Entwicklung der Aufnahme deutscher und nicht-deutscher Brüder in den Orden. Dabei werden zwei unterschiedliche Tendenzen in Preußen und Livland festgestellt: im 13. und 14. Jahrhundert sind mehrere Ordensbrüder in Preußen bekannt, die prußischer oder slawischer Herkunft waren. Im Gegensatz dazu lassen sich nur wenige undeutsche Ordensbrüder im livländischen Ordenszweig nachweisen. Der Vf. schildert, wie die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten des 15. und 16. Jahrhunderts zur Änderung dieser Dynamik in Preußen führten. Die Landeskinder wurden nicht mehr in den Orden aufgenommen und der Deutsche Orden wurde daher als landesfremd von den Ständen empfunden. Jähmig behandelt auch die Priesterbrüder und die Graumäntler im Orden, wobei die Quellenlage in Betreff dieser Ordensmitglieder sehr ungünstig ist.

Tomasz Jasiński (*Die neuen Forschungen über die Echtheit der Goldenen Bulle*, S. 121–136) diskutiert die berühmte Goldene Bulle von Rimini, die der Kaiser Friedrich II. (1220–1250) für den Deutschen Orden erstellte. Als Anlass für die erneute Diskussion dient die Publikation der Bulle im Rahmen der MGH-Serie „Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae“ von 2017, wo der Text unter dem traditionellen Datum von 1226 veröffentlicht wurde. Der Vf. nimmt zu dieser Datierung in der Editionsreihe Stellung und betont mit einer Reihe historischer und paläographischer Argumente, dass die Goldene Bulle von Rimini erst im Jahr 1235 entstand und keine „ursprüngliche“ Version von 1226 existierte.

Ślawomir Józwiak und Adam Szweda (*Die weltlichen Hofbeamten der Hochmeister in Marienburg vom 14. bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts – Kämmerer und Unterkämmerer*, S. 137–150) behandeln die Kämmerer und Unterkämmerer – die weltlichen Beamten der Hochmeister –, beschreiben die jeweiligen Zuständigkeitsbereiche und Aufgaben und besprechen ihre Wohnräume in der Marienburg.

Juhan Kreem und Tiina-Mall Kreem (*Von Livland über Westfalen nach Bayern und zurück. Die Wege der Porträts Wolters von Plettenberg*, S. 151–166) beschäftigen sich mit der transnationalen Verehrung des livländischen Ordensmeisters Wolter von Plettenberg (1494–1535) am Beispiel seiner Porträts. Die Vf. zeigen, wie Wolter von Plettenberg als Lokalheros in Livland, als großer Ahne für das Geschlecht Plettenberg in Westfalen und als Nationalheld des Deutschtums in Bayern wahrgenommen wurde. Die Anziehungskraft seiner Figur blieb auch für die Deutschbalten bestehen. Obwohl die Esten oder Letten dem Ordensmeister kein Denkmal errichtet haben, resümieren die Vf., dass Wolter von Plettenberg einen festen Platz im kulturellen Gedächtnis des Baltikums besitzt.

Krzysztof Kwiatkowski (*Krieg oder Frieden? Ein Quellenbeitrag zum Varianten-Denken im Kreis des preußischen Zweiges des Deutschen Ordens im Herbst 1412,*



S. 167–184) analysiert ausführlich eine bemerkenswerte Rechtfertigungsschrift des Ordensmarschalls Michael Kuchmeister und anderer Ordensgebietiger gegenüber dem Hochmeister Heinrich von Plauen (1410–1413), die nach den Verhandlungen in Polen und Ungarn in Bezug auf die finanziellen Verpflichtungen des Deutschen Ordens Ende 1412 entstand. Die Analyse der im Text befindlichen Szenarien und Gedankengänge der Ordensbrüder (oder Geistlichen?) wird mit einer Quellenedition (S. 177–180) abgeschlossen.

Anette Löffler (*Der Deutsche Orden und seine Heiligen in den liturgischen Kalendarien des 13. Jahrhunderts*, S. 185–206) erforscht anhand der liturgischen Kalendarien des 13. Jahrhunderts die Heiligenverehrung und die Heiligenfeste im Deutschen Orden. Die Einträge mit Festgradbezeichnungen werden in einer Tabelle übersichtlich zusammengefasst (S. 198–202).

Klaus Militzer (*Die Deutschordenskommende in Köln und die Kölner Bevölkerung*, S. 207–218) schildert die geschäftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen des Deutschen Ordens in Köln zu verschiedenen Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt. Als Grundlage für diese Untersuchung dienen die Urkunden der Deutschordenskommende St. Katharinen zu Köln, die vom Vf. als Vollregesten 2016 veröffentlicht wurden.<sup>5</sup>

Werner Paravicini (*Eine Seite im Wappenbuch ‚Gelre‘. Brüsseler Ritterschaft auf Preußenfahrt am Ende des 14. Jahrhunderts*, S. 219–260) analysiert tiefgreifend eine bestimmte Seite im berühmten Wappenbuch ‚Gelre‘, wo zusammen mit einem Wappen des Hochmeisters des Deutschen Ordens elf weitere Wappen in drei Reihen gezeichnet wurden. Der Vf. bestimmt elf Personen der heraldischen Liste, obwohl die genaue Identifizierung nicht immer möglich ist. Diese Brüsseler Gruppe unternahm eine Preußenfahrt in den Jahren 1392 bis 1400. Der Vf. kommt zum Schluss, dass die genannten Personen als eine Mischung von Mitgliedern der großen Brüsseler Schöffengeschlechter und Edelleuten, die eng mit der Stadt Brüssel verbunden waren, bezeichnet werden kann.

László Pószán (*Die dunklen Jahre des Deutschen Ordens in Siebenbürgen (1213–1222). Warum verschlechterte sich das Verhältnis zwischen König Andreas II. und dem Deutschen Orden?*, S. 261–276) versucht die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und dem ungarischen König Andreas II. in den Jahren 1213–1222 zu rekonstruieren, wobei die Quellenlage äußerst ungünstig ist. Aus

<sup>5</sup> *Die Urkunden der Deutschordenskommende St. Katharinen zu Köln. Regesten (1218–1785)*, hrsg. v. Klaus Militzer, Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 78 / Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 16 (Weimar: VDG, 2016).

dieser Periode ist nur eine päpstliche Urkunde von 1218 zur Tätigkeit des Ordens in Siebenbürgen bekannt. Auf diese Weise gibt es keine relevanten Urkunden, die in dieser Zeit in Ungarn entstanden. Der Vf. versucht das vorhandene Problem mit Hilfe anderer Quellen und „logischer Schlussfolgerungen“ zu lösen. Die Ereignisse des fünften Kreuzzugs und die folgenden Spannungen nach der vorzeitigen Rückkehr des Königs 1218 sollen zur Verschlechterung seiner Beziehungen mit dem Deutschen Orden beitragen. Immerhin bleibt die Frage der genaueren Begründung der verschlechterten Verhältnisse offen.

Andrzej Radziwiński (*Anmerkungen zum Schul- und Bibliothekswesen des Deutschordenstaats in Preußen*, S. 277–294) beschäftigt sich mit der Entwicklung und dem Lehrstoff der Pfarr-, Kloster- und Domschulen im Ordensland Preußen. Die Untersuchung wird mit einer kurzen Analyse der preußischen Büchersammlungen abgeschlossen.

Jürgen Sarnowsky (*Die Kommunikation zwischen Švitrigaila (Swidrigal) von Litauen und dem Deutschen Orden*, S. 295–314) analysiert die Kommunikation zwischen dem Deutschen Orden und dem litauischen Großfürsten Švitrigaila (Swidrigal oder Switrigal, 1430–1432), der von der Ordensregierung im innerdynastischen Krieg gegen seinen Vetter Sigismund Kęstutaitis (1432–1440) in den Jahren 1431–1435 unterstützt wurde. Der Vf. benutzt die reiche archivalische Überlieferung und behandelt kurz die Kommunikationsformen und –inhalte der Briefe.

Janusz Tandecki (*Erzbischof Mikołaj Trąba (1358–1422) und seine Beziehung zum Deutschen Orden in Preußen*, S. 315–327) schildert die Rolle Mikołajs Trąba in den Konflikten, Verhandlungen und Prozessen zwischen dem Deutschen Orden und Polen seit 1385 und bis seinem Tod im Jahr 1422. Der Vf. erstellt einen guten Überblick der Lebensstationen Mikołajs in Verbindung mit mehreren wichtigen Ereignissen seiner Zeit, wie z. B. dem sog. ‚Großen Krieg‘ 1410–1411 oder dem Konstanzer Konzil 1414–1418.

Kristjan Toomaspoeg (*Johanniter, Templer und Deutscher Orden in Italien (12.–15. Jahrhundert). Ein Vergleich*, S. 329–355) beschreibt die allgemeine Geschichte der drei größten geistlichen Ritterorden und ihrer Verwaltungsstrukturen in Italien. Der Vf. stellt fest, dass eine umfassende historische Behandlung der drei Ritterorden in Italien noch geschrieben werden muss. Abschließend ermutigt Toomaspoeg eine Intensivierung der Quellen- und territorialer Forschungen zur Geschichte der Ritterorden in Italien mit Einbeziehung interdisziplinärer Methoden und Perspektiven.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle Beiträge ein hohes wissenschaftliches Niveau zeigen. Die Qualität des Sammelbandes lässt wenig Raum für kritische Bemerkungen. Die einzige Kritik des Rezensenten betrifft den Aufbau der Festschrift. Im Unterschied zu den früheren Festschriften werden die Beiträge im vorliegenden Band nicht thematisch gegliedert. Die überwiegende Mehrheit der Aufsätze behandelt verschiedene Aspekte der Deutschordensgeschichte in Preußen, Livland und im Heiligen Römischen Reich. Immerhin lassen sich die meisten Beiträge thematisch einordnen. Die Untersuchungen von Gouguenheim, Houben, Jasiński, Kwiatkowski und Paravicini beschäftigen sich mit konkreten Quellen und Quellenproblemen (Datierung, Echtheit usw.). Die Beiträge von Długokęcki, Józwiak und Szweda behandeln bestimmte Ordensämter und ihre Zuständigkeitsbereiche. Flachenecker und Löffler betrachten liturgische Kalendarienfragen. Dem Bereich der landesherrlichen und diplomatischen Beziehungen des Deutschen Ordens können die Beiträge von de Bruin, Czaja, Heckmann, Militzer, Pósan, Sarnowsky und Tandecki zugeordnet werden. Juhan und Tiina-Mall Kreem sowie Radzimiński arbeiten im Rahmen der Kunst- und Ausbildungsthematik. Schließlich beschäftigen sich Jähnig und Toomaspoeg mit sozialen und organisatorischen Fragen des Deutschen Ordens bzw. anderer geistlichen Ritterorden. Eine solche Gliederung könnte eine „Navigation“ des Lesers erleichtern. Diese kleinere kritische Bemerkung des Rezensenten trübt den positiven Gesamteindruck nicht. Der vorliegende Band ist eine würdige Widmung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, die die Verdienste des Jubilars überzeugend unterstreicht.

*Alexander Baranov (Berlin)\**

---

\* ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-1148-9409>